

Lob der Gnade. Psalm 103 als Hoheslied der Barmherzigkeit und Gnade des HERRN

Barmherzigkeit, Huld, Treue

Wie viel Gutes Gott einem Menschen in seinem Leben zuwendet, erzählt Psalm 103. Ausgangspunkt dafür sind charakteristische Eigenschaften Gottes wie Barmherzigkeit, Huld und Treue. Denn durch diese regiert Gott seine Schöpfung. Der Psalm ist ein Hymnus, ein Lobgesang, auf Gottes gnädiges Wirken. Daher nennt man diesen Psalm auch das Hoheslied der Gnade des HERRN, das Hoheslied der Barmherzigkeit Gottes.

Zur Gliederung

Im Folgenden gehen wir abschnittsweise dem Psalm entlang: Aufgesang (Verse 1–5), Hauptteil in drei Abschnitten (6–10, 11–13, 14–18) und Abgesang (19–22). Aufgrund der ungewöhnlichen Länge der beiden Rahmenteile (9 von 22 Versen) kann man den Psalm als fünf etwa gleich lange Strophen betrachten. Der inhaltliche Grundgedanke ist zweifellos der universale Lobpreis des ewigen Gottes, der sich des schuldig gewordenen oder ins Hintertreffen geratenen Menschen erbarmt und dadurch Gerechtigkeit und Recht aufrichtet. Wie viele andere Psalmen ist Psalm 103 überschrieben mit „Von David“. Traditionell wird der gesamte Psalter König David zugeordnet.

Aufgesang

- ¹Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
²Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
³der dir alle deine Sünde vergibt
und heilet alle deine Gebrechen,
⁴der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
⁵der deinen Mund fröhlich macht
und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Aufforderung zu Lob und Dank

Zweimal beginnt der Psalm identisch: „Lobe den HERRN, meine Seele!“ Mit dieser Selbstaufforderung zum Lob Gottes endet der Psalm auch, so dass er ein abgerundetes Ganzes bildet. Die ersten beiden Teilsätze entsprechen sich synonym (gleichbedeutend): *Seele* und *was in mir ist* – wörtlich: *alles in meinem Inneren* – entsprechen sich. Genauso entsprechen sich der *HERR* und *sein heiliger Name*. Gottes *heiliger Name* wird später in der Mitte des folgenden Abschnitts erläutert, Vers 8. Die beiden Teilsätze des zweiten Verses entsprechen sich synthetisch: Beide zusammen bilden erst die Gesamtaussage. Diese lautet: Die Selbstaufforderung zum Lob des HERRN erinnert an seine guten Zuwendungen. Die Verben *nicht vergessen* und *loben* gehören zusammen; analog *was er dir Gutes getan hat* und *HERR*. Gott unterstützt menschliches Leben in jeder Hinsicht. Es ist Teil des Lebens seiner Schöpfung.

Sechs Rettungserfahrungen

Die Vielfalt der Förderung menschlichen Lebens durch Gott ist an sechs Verben ablesbar: Gott *vergibt*, *heilt*, *erlöst*, *krönt*, *macht fröhlich* (wörtlich: „versorgt mit Gutem“, „sättigt“) und *erneuert* (macht jung). Gott hat dem Psalmbeter all dieses *Gute getan* – und vielen anderen Menschen ebenso. Nach alttestamentlichem Verständnis gehören *Vergebung* und *Heilung* zusammen. Beide beschreiben eine Gesundung des Menschen. Genauso gehören *Auslösung* aus der Grube (= Grab oder Krankheit zum Tod) und *Krönung* durch *Gnade und Barmherzigkeit*, anders übersetzt: durch „Huld/Treue und Erbarmen“, zusammen. Die Sättigung mit Gutem *dein Leben lang* macht den *Mund wieder fröhlich* (so Luthers Übertragung) und *erneuert wie beim Geier deine Jugend*.

Geier und Adler

Im Hebräischen ist das Bild des Geiers geläufig: Ein satter Geier – größer als jeder Adler – bewegt sich am Boden zwar tollpatschig, erhebt sich dann aber mit unglaublicher Eleganz in die Lüfte. Dann kreist er mit Hilfe des thermischen Auftriebs scheinbar schwerelos nach oben, auch in größter Hitze und stets sicher über den steilsten Abgründen. Während andere Vögel Flugpausen benötigen, bleibt der Geier unermüdlich lange – stundenlang – in der Luft. In der mitteleuropäischen Fauna ist dieses Bild nicht bekannt. Daher übersetzte Martin Luther mit „Adler“ anstelle des Geiers. Denn der Adler ist im Mittelalter genauso wie im römischen Erbe

des Altertums der unangefochtene König der Lüfte. In Antike und Mittelalter ist der Adler auf Feldzeichen, Stadtwappen und an Schilderwirtschaften nahezu omnipräsent.

Hauptteil, erster Abschnitt

⁶*Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht
allen, die Unrecht leiden.*

⁷*Er hat seine Wege Mose wissen lassen,
die Kinder Israel sein Tun.*

⁸*Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.*

⁹*Er wird nicht für immer hadern
noch ewig zornig bleiben.*

¹⁰*Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.*

Recht und Gerechtigkeit

Gott nimmt Partei für *alle, die Unrecht leiden*. Mit diesem Impuls beginnt der Hauptteil, und er ist wie eine Überschrift über diesen. Alttestamentliches Recht wurde als von Gott gesetzt betrachtet. Daher steht Gott immer auf Seiten des Rechts: *Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht*. Zum Recht Gottes gehört es, Sünder zu rechtfertigen. Über Mose hat er sich Israel am Sinai bekannt gemacht. Dort erhielt Israel die Zehn Gebote und das Bundesbuch (vgl. Zweites Mosebuch 19–24). Diese Rechtssatzungen zeigen Gottes *Wege*. Sie sind eine Ansage für die Zukunft. Zugleich weist die Wendung *alle, die Unrecht leiden* im Zusammenhang der Offenbarung am Sinai auch auf den Auszug aus der ägyptischen Sklaverei zurück. Eben erst hatte das Volk Israel Gerechtigkeit selbst erfahren: durch die Befreiung von Knechtschaft und Sklaverei und durch den Auszug aus Ägypten.

Gott ist Barmherzigkeit

Auf den Bundesbruch mit der Anbetung des Goldenen Kalbs (Zweites Mosebuch 32) folgt eine Bundeserneuerung (Zweites Mosebuch 33–34). Dabei wird das Wesen Gottes folgendermaßen erklärt: „HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde“. Genau diese Bestimmungen nimmt der Psalm auf: *Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte*. Dieser zentrale Satz bildet die Mitte des gesamten Abschnitts. Die vorzüglich gute Nachricht lautet: Gott ist Gnade, Barmherzigkeit, Güte, Geduld.

Sünde und ihre Folgen

All dies zeigt sich in Gottes Bereitschaft zu vergeben und einen neuen Anfang zu machen. Es handelt sich dabei nicht um eine „billige Vergebung“; der Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) prägte diesen Begriff. Das Zweite Mosebuch präzisiert daher: „aber ungestraft lässt er (der HERR) nichts, sondern sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied.“ Weil Sünde nicht folgenlos ist, haben Mütter und Väter eine hohe Motivation, keine „Missetat“ zu begehen oder zu hinterlassen. Denn sie belastet die unmittelbaren Nachkommen und fällt ihnen hart auf die Füße. In der Sprache des 103. Psalms: Gott *hadert* zwar, aber *nicht für immer*. Er ist *zornig*, aber *nicht ewig*. Letzten Endes verzichtet Gott auf Vergeltung und Bestrafung und wählt Vergebung, Versöhnung und Neubeginn.

Hauptteil, zweiter Abschnitt

¹¹*Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.*

¹²*So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.*

¹³*Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.*

Gottes Güte und Gnade

In drei Vergleichen wird die Größe der Vergebung Gottes verdeutlicht: *so hoch der Himmel über der Erde ist, so fern der Morgen ist vom Abend, wie sich ein Vater über Kinder erbarmt*. Die Linie der Bilder lässt erkennen: Der Schöpfer des Weltalls, Gott der HERR, hat Interesse am Menschen und erbarmt sich *über die, die ihn fürchten*. Der biblische Begriff „Furcht“ vor Gott ist nicht als Angst zu verstehen, sondern als Respekt, Anerkennung, Akzeptanz Gottes, als Vertrauen und Hoffnung auf Gott. Er gehört zusammen mit Liebe. „Furcht“ betont den Aspekt der Unterschiedenheit zwischen Mensch und Gott – sozusagen in der Vertikalen gedacht – als Fundamentaldifferenz. Daher beginnen die Vergleiche mit dem Unterschied zwischen *Himmel* und *Erde* (Raumdimension) und *Morgen* und *Abend* (Zeitdimension), ehe sie zum Menschen kommen: Vater und Mutter stehen für Erbarmen im Verhältnis zu ihrem Kind. Auch sprachlich ist dieser Zusammenhang nachvollziehbar:

Im Hebräischen heißt *רחם* (*rahām*) „barmherzig/gnädig sein“, und *רחם* (*ræhæm*) bedeutet „Mutterleib“. Die Konsonanten sind dieselben.

Hauptteil, dritter Abschnitt

¹⁴*Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.*

¹⁵*Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Felde;*

¹⁶*wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.*

¹⁷*Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit
über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind*

¹⁸*bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote,
dass sie danach tun.*

Menschliche Begrenzung

Erneut beginnt der Abschnitt mit *Denn*. Der Größe der Vergebung Gottes wird die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit des Menschen gegenübergestellt. Gott erbarmt sich über den Menschen, weil ihn menschliche Vergänglichkeit anrührt. Dabei werden die Verbundenheit und Verwobenheit des Menschen mit der floralen Schöpfung – in der horizontalen Dimension – erläutert. Auch hier werden drei Vergleiche gezogen: Der Mensch ist *wie Staub* („Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück“), *wie Gras*, *wie eine Blume auf dem Feld*. Nach Ablauf ihrer Zeit werden sie alle vom Winde verweht. Erinnerungen an Blumen, Gras und Menschen verblassen gleichermaßen: *wie Staub*.

Gnade und Gerechtigkeit in Ewigkeit

Umso größer ist der Gegensatz zur *Gnade des HERRN*: Sie *währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten*. Die Themen Gottesfurcht, Generationenverhältnis und Gebote werden in diesem Abschnitt wieder aufgenommen. Mit dem Bund am Sinai kommt die einzigartige Verbundenheit zwischen Israel und seinem Gott in den Blick. Es ist eine bleibende Besonderheit Israels. Im Zusammenhang des Bundes wird der Psalm ethisch. Die Mahnung, den Bund zu halten, wird verknüpft mit der Erinnerung, entsprechend der Gebote zu leben. Bund und Gebote gehören zusammen; beides wurde am Sinai „durch Mose gegeben“. Gottes Gnade, seine Gerechtigkeit und sein Bund sind auf Ewigkeit hin angelegt. Eine erkennbare Rahmung schließt den Hauptteil ab. Sie besteht aus dem Tun, Gottes Bindung an Gerechtigkeit und dem Blick in Richtung Zukunft durch Kinder und Kindeskinde (vgl. Verse 6–7 mit 17–18).

Abgesang

¹⁹*Der Herr hat im Himmel seinen Thron aufgestellt.
Als König herrscht er über die ganze Welt.*

²⁰*Lobt den HERRN, ihr dienstbaren Engel –
ihr starken Helden, die sein Wort ausführen
und seine Befehle entgegennehmen!*

²¹*Lobt den Herrn, ihr himmlischen Heere –
ihr treuen Diener, die seinen Willen tun!*

²²*Lobt den HERRN, ihr alle, die er geschaffen hat –
an allen Orten, die seine Herrschaft umfasst!
Lobe den Herrn, meine Seele!*

Das All preist seinen König

Der Abgesang ist mit zehn Zeilen genauso umfangreich wie der Aufgesang. Beide zusammen bilden fast die Hälfte des gesamten Psalms. Die Bedeutung des Lobes Gottes erhält dadurch besonderes Gewicht. Im Aufgesang instruiert und ermuntert sich der Beter zweimal zum Lob Gottes – aus Dankbarkeit für die von Gott empfangenen *Wohltaten*: für das viele *Gute* im Leben. Im Abgesang erfolgt die Ermunterung zum Lob insgesamt viermal. Sie wird mit Verweis auf Gottes *Thron im Himmel* ins Unermessliche gesteigert. Der gesamte Kosmos, alle im Himmel – *Engel, Helden, Diener* – und alle auf Erden, *ihr alle, die er geschaffen hat an allen Orten seiner Herrschaft*, werden aufgerufen, Gott zu preisen und zu loben. Als Schöpfer des Alls ist Gott der unangefochtene *König über die ganze Welt*.

Der Begriff „König“

Das Wort *König* ist im antiken Orient der wichtigste Begriff, das führende Sprachbild, für den obersten Herrscher. Die bestimmende Herrschaftsform war damals – anders als heute – weithin das Königtum. Maß aller Dinge für den König ist nach biblischer Vorstellung kein Mensch, sondern Gott als König. In unserer

heutigen Zeit wirkt der Begriff König antiquiert. Königtümer sind in den meisten Ländern abgeschafft. Es handelt sich um eine längst überholte Staatsform. Auch alt- und neutestamentliche Theologien huldigen keinem Royalismus und verwenden daneben weitere Titel. Der bei weitem häufigste Titel für Gott ist „Adonai“, „mein HERR“ (griechisch Kyrios). Psalm 103 enthält ihn elf Mal, allein fünfmal im Abgesang. So steigert Psalm 103 auch selbst das Lob des HERRN.

Herrschaftskritik und Humanisierung

Die Bezeichnung Gottes als König wirkt sowohl humanisierend als auch herrschaftskritisch: humanisierend, weil die Vorstellungen von einem guten König durch Gottes starkes und erbarmendes Wirken geprägt und überprägt werden; herrschaftskritisch, weil jeder menschliche König einen anderen, wesentlich größeren König über sich hat. Menschliche Könige sind Gott als himmlischem König unterstellt. Die Macht irdischer Könige wird dadurch begrenzt und ihre Verantwortung vor Gott geschärft. Dies könnte an vielen Texten gezeigt werden. Als Beispiel mag hier die mutige Antwort des angeklagten Jesus gegenüber seinem Richter Pilatus genügen: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre.“

Königskritische Haltung und Königsideal

Die Anforderungen an einen König sind so hoch, dass man heute auch aufgrund leidvoller Erfahrungen in der Geschichte weithin davon ausgeht, dass sie ein Mensch nicht erfüllen kann. Eine königskritische Haltung ist bereits im ersten Samuelbuch Kapitel 8 ausgeführt: Vor der allerersten Realisierung des Wunsches nach einem König in Israel wird dort ausdrücklich und ausgiebig gewarnt. Die Anforderungen an einen König sind sehr hoch. Das Wirken eines idealen menschlichen Königs wird in Psalm 72 am Beispiel von Salomo beschrieben: Er herrscht friedlich und gerecht über ein prosperierendes Reich, tritt für Bedürftige ein und unterstützt sie. Letzten Endes ist es nach biblischen Vorstellungen aber Gott, der allein die vielfältigen Aufgaben eines Königs angemessen ausfüllen kann.

Hoheit jedes Menschen

Gott behält die Fülle der königlichen Würde nicht allein für sich. Er teilt sie buchstäblich an jeden Menschen aus. Indem jeder Mensch qua Geburt ein „Ebenbild“ Gottes ist, eignet ihm unabhängig von Person, Leistung und Stand etwas von der Würde des universalen Weltenkönigs. So hat jedes menschliche Geschöpf an Gottes Würde Anteil: Jede und jeder hat eine einmalige und höchstherrschaftliche Würde. Das deutsche Grundgesetz von 1949 bestimmt daher zu Recht „Die Menschenwürde ist unantastbar“. Gott selbst hat den Menschen „mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt“. Leichtfüßiger formuliert: Jeder Mensch – jeder! – ist ein kleiner König. Genau dieses Menschenbild bildet eine unhintergehbare Grundlage für jegliche diakonische Arbeit.

Die Bibel

Altes Testament: Psalm 103; Erstes Mosebuch 1,26–27; 3,19; Zweites Mosebuch 34,6–7; Erstes Samuelbuch 8; Psalm 8,6; 72; Jesaja 40,6

Neues Testament: Johannesevangelium 1,17; 19,11; Erster Petrusbrief 1,24

Evangelisches Gesangbuch

Nr. Nr. 200,4: Mein treuer Gott, auf deiner Seite

Nr. 604 (Württemberg): Im Lande der Knechtschaft

Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler

Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie